

Ausgabe 04

BDKJ.konkret

Das Magazin des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend.



DAMIT DIE WELT ZUSAMMEN HÄLT

Sozialwort der Jugend mit klaren Forderungen an Politik und Gesellschaft

BDKJ

Bund der Deutschen
Katholischen Jugend



Impressum

HERAUSGEBER BDKJ-Bundesvorstand | **ANSCHRIFT** BDKJ-Bundesstelle e. V., Redaktion BDKJ.konkret, Carl-Mosterts-Platz 1, 40477 Düsseldorf,
Tel.: 02 11 . 46 93-154, Mail: redaktion@bdkj.de, Internet: www.bdkj.de/konkret

REDAKTION Johanna Elsässer (verantwortlich), Theresa von Bishopink, Ludger Urbic | **TITELGRAFIK** sowie Grafiken auf S. 4, 7, 10–19: Annika Kuhn/ Kuhniberta
FOTOS 04 KLJB-Bundesstelle/Jörg Farys, 07 Bistum Essen/Achim Pohl, 08/09 aej, 13 Christoph Krob, Simon Schwarzmüller, privat 14 BDKJ Diözesanverband Köln
17 privat, 18 Landesjugendring NRW, Naturfreundejugend Deutschlands, Gottschalk/photothek.net, BMUB/Thomas Imo, privat, ZDF/Laurence Chaperon, KAB,
DGB/Simone M. Neumann, sonstige Fotos: BDKJ

LAYOUT & PRODUKTION Verlag Haus Altenberg GmbH, basierend auf dem Grundlayout von Die.Projektoren, Berlin

AUSGABE 4 (2017) | **AUFLAGE** 1.000 Stück

Beiträge mit Namen oder Quellenangabe geben nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion wieder.



Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Inhalt

Gesamtpaket für die Zukunft

Grundideen des gemeinsamen Sozialworts der Jugend

05

Post für den Bundestag

Offener Brief der BDKJ-Bundesvorsitzenden Lisi Maier an die Abgeordneten

06

3 Fragen an...

... Bischof Overbeck, Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz

07

„Damit die Jugend zusammen hält“

Viel los im Reformationsjahr: Evangelische Jugend macht Sozialwort zum Thema

08

Plakative Forderungen

Das Sozialwort der Jugend komprimiert auf eine DIN A3-Seite

Als Poster zum Herausnehmen

10

Perspektiven für alle jungen Menschen

Warum Jugendsozialarbeit so wichtig ist

12

„Und was willst Du?“

Interview mit Elena Stötzel, die in der Arbeitsgruppe des Sozialworts mitgearbeitet hat und in ihrem Diözesanverband eine ökumenische Aktion initiiert hat

14

Das Sozialwort in Einfacher Sprache

Einblicke in die Redaktionsarbeit

16

Wir sind nicht allein

Prominente Mitstreiterinnen und Mitstreiter kommentieren ausgewählte Forderungen des Sozialworts

18

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

gemeinsam mehr erreichen – das könnte der etwas abgegriffene Slogan einer gelungenen Koalitions politik sein.

Einen Konsens erzielen, Kompromisse eingehen, um die richtigen Worte ringen – das ist in der Jugendverbandsarbeit Tagesgeschäft. Dennoch war die Erarbeitung des Sozialworts als gemeinsame Positionierung der katholischen und evangelischen Jugendverbände ein echtes Stück demokratische Arbeit. Fast zwei Jahre hat der Konsultationsprozess gedauert, bei dem alle verbandlichen Ebenen eingebunden wurden. Ziel des Sozialworts war, vor dem Hintergrund christlicher Werte Lösungswege für aktuelle politische Fragen aufzuzeigen. Vom Ergebnis könnte (!) die Regierung der 19. Legislaturperiode einen umfassenden Aktionsplan ableiten.

In dieser Ausgabe des BDKJ.konkret stellen wir die wichtigsten Positionierungen und Forderungen vor. Dass die Jugendverbände nicht allein mit ihren Forderungen und Wünschen sind, zeigen zum Beispiel die Statements auf Seite 18/19. Hier gilt also auch für die Zivilgesellschaft: Koalieren und gemeinsam mehr erreichen.

Herzliche Grüße

Johanna Elsässer
Redaktion





Gesamtpaket für die Zukunft

Grundideen des gemeinsamen Sozialworts der Jugend

„Damit die Welt zusammen hält“ haben die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) und der BDKJ ihr gemeinsames Sozialwort genannt. In diesem Titel wird deutlich, dass viele Entwicklungen im globalisierten Zeitalter voneinander abhängig sind und unsere Welt nur zukunftsfähig ist, wenn die Zahnräder ineinander greifen. Die Jugendverbände haben dabei mehr als einen frommen Wunsch oder eine politische Utopie formuliert. Sie haben eine Weltsicht aus dem Blickwinkel von Kindern und Jugendlichen formuliert, Situationsbeschreibungen gemacht und Forderungen für Veränderungen aufgestellt. Diese Forderungen fügen sich zu einer Vision zusammen, deren Einzelteile jeweils einen Schritt in die richtige Richtung bedeuten. aej und BDKJ haben dazu das Sozialwort in acht Themenwelten strukturiert. Sie fügen sich zu einem Bild einer generationengerechten und zukunftsgerichteten Welt zusammen. Das Sozialwort greift hiermit den Anspruch auf, dass alle Politikfelder auch aus dem Blickwinkel von Kindern und Jugendlichen betrachtet werden müssen.

DRÄNGENDE FRAGEN

Das Sozialwort versucht Antworten auf zentrale Fragen zu geben, die Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bewegen. Dazu gehören zum Beispiel die Kluft zwischen

Arm und Reich, die soziale Ungleichheit und Diskriminierung, die kriegerischen Auseinandersetzungen, die Folgen des Klimawandels, weltweite Fluchtbewegungen oder der politische, weltanschauliche und religiöse Extremismus. Die Welt gerät aus den Fugen, die entstehenden Konflikte sind komplex und ineinander verschachtelt. Sie können nicht mehr einzeln gelöst werden, sondern nur in einem Lösungsgesamtpaket gedacht werden.



BLICK NACH VORN

Die Reaktion des Sozialworts auf die Herausforderungen ist ein entschiedener Blick nach vorn. Auf dem Weg zum gemeinsamen Sozialwort der Jugend gab es Tolles zu entdecken. Es wurden Schätze in den Verbänden gehoben, Forderungen der Verbände aufgegriffen, weiterentwickelt und zusammengeführt. In den

Themenwelten werden aufeinander aufbauende Veränderungsschritte beschrieben und Veränderungen gefordert, die immer auch in Beziehung mit den Forderungen in den anderen Themenwelten stehen. Ihre Einlösung kann Stück für Stück einen Beitrag für eine gerechtere und entwickelte Zukunft in allen Bereichen der Welt und allen Lebensbereichen schaffen. Dafür müssen aej und BDKJ BündnispartnerInnen gewinnen und mit ihnen um die Durchsetzung der Forderungen streiten.



LUDGER URBIC

ist Referent für Jugendsozialarbeit an der BDKJ-Bundesstelle. Er hatte gemeinsam mit Stephan Groschwitz von der aej die Geschäftsführung der ökumenischen Arbeitsgruppe zum gemeinsamen Sozialwort.

www.sozialwort.de



BDKJ

Bund der Deutschen
Katholischen Jugend
Bundesvorstand

Liebe Abgeordnete des Deutschen Bundestags,

haben Sie sich schon mal Gedanken gemacht, was Kinder, Jugendliche und junge Menschen brauchen, damit ihre Welt zusammen hält? Auf den ersten Blick ist das eine ganz schön große Frage. Gemeinsam mit unseren Partnerinnen und Partnern von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) sind wir ihr trotzdem nachgegangen. In verbandlichen Konsultationsprozessen haben wir als Antwort der Jugend auf das 2014 veröffentlichte Ökumenische Sozialwort der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland unsere Vorstellungen für Politik, Kirche und Gesellschaft formuliert. Als katholische und evangelische Jugendverbände wollen wir die Welt ein bisschen besser machen. Diese Hoffnung treibt uns an, wenn wir uns in die politischen Debatten einmischen und in unserer täglichen Jugendarbeit mit jungen Menschen aktiv sind.

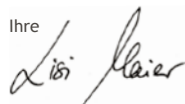
Die Probleme, die heute jungen Menschen Sorgen bereiten sind groß: die Kluft zwischen armen und reichen Menschen wird immer größer; Krieg, wirtschaftliche Not und die Folgen des Klimawandels zwingen Menschen weltweit dazu, ihre Heimat zu verlassen; Angst vor Veränderung und die Ablehnung von Vielfalt schüren Hass und Abgrenzung in unserer Gesellschaft. Dies sind nur ein paar der Themen, die in unserem gemeinsamen Prozess eine Rolle spielten.

Sicherlich: BDKJ und aej haben in politischen Fragestellungen teilweise unterschiedliche Beschlusslagen, aber gemeinsam setzen wir uns für das Wohl von Kindern und Jugendlichen, für eine gerechte Gesellschaft ohne Hass und für weltweite Völkerverständigung ein. Dies wird in der Einleitung der Version des Sozialworts in einfacher Sprache deutlich:

„Evangelische und katholische Jugendliche wollen eine bessere Welt:
Eine, die gerechter ist,
in der Menschen zusammen halten,
in der sie gesund sein können,
wo die Natur nicht zerstört wird,
wo niemand arm sein muss,
wo jeder und jede den Mensch lieb haben kann, den er oder sie will,
wo alle eine Chance haben,
wo Frieden ist.“

Liebe Politikerinnen und Politiker, diese Wünsche junger Menschen wollen wir Ihnen für die kommende Legislaturperiode mit auf den Weg geben, damit auch Sie ihren Beitrag leisten, ...damit die Welt zusammen hält!

Ihre



P.S. Und wenn Sie Fragen haben, wie Sie die Welt für junge Menschen ein Stück besser machen können, dann wenden Sie sich doch gern vertrauensvoll an uns!



LISI MAIER

hat in ihrem Amt als BDKJ-Bundesvorsitzende gerade die zweite Regierungsbildung miterlebt. Für die 19. Legislaturperiode hofft sie, dass der Koalitionsvertrag neben viel guter Jugendpolitik auch eine jugendverträgliche Politik in allen Ressorts enthält.

katholisch.

politisch.

aktiv.

www.bdkj.de

Drei Fragen an ...

Franz-Josef Overbeck,
Bischof von Essen
und Vorsitzender der
Kommission für gesellschaftliche und soziale
Fragen der Deutschen
Bischofskonferenz



WAS HALTEN SIE VON DER INITIATIVE DES SOZIALWORT DER JUGEND?

Für mich zeigt sich in dieser Initiative, dass die kirchlichen Jugendverbände willens und in der Lage sind, sich in die politische Diskussion zu zentralen gesellschaftlichen und sozialen Fragen einzubringen und Position zu beziehen. Damit nehmen sie als Christinnen und Christen wie auch als Bürgerinnen und Bürger unseres Staates ihre Aufgabe wahr, an der Zukunftsgestaltung unserer Gesellschaft verantwortlich mitzuwirken und ihre Anliegen in den politischen Diskurs einzubringen. Mich freut das sehr, denn davon lebt unsere Demokratie.

GIBT ES EINE FORDERUNG, DER SIE WIDERSPRECHEN WOLLEN?

Es gibt Forderungen, über die es sich im Detail zu diskutieren lohnen würde. Vielleicht hätte manche Forderung stärker in einem größeren Kontext bedacht werden müssen.

WELCHE FORDERUNG FINDEN SIE BESONDERS UNTERSTÜTZENSWERT (UND WARUM)?

Der Titel des Sozialworts „... damit die Welt zusammen hält“ erinnert mich unmittelbar an die Worte von Papst Franziskus, wenn er von unserer Welt als dem „gemeinsamen Haus“ spricht. Diese Formulierung weist auf unsere Verantwortung für den Frieden, für die Schöpfung und für ein gerechtes und solidarisches Miteinander in der Welt hin. Unsere Zukunft lässt sich nur menschenwürdig gestalten, wenn allen Tendenzen zur Abschottung und Ausgrenzung vehement entgegengetreten wird. Dass diese Perspektive im Ökumenischen Sozialwort der Jugend so deutlich zum Ausdruck kommt, finde ich richtig und besonders unterstützenswert.



Ausstellung zum Thema „Gutes Leben für alle“, die im Sommer 2017 in Wittenberg zu sehen war

„Damit die Jugend zusammen hält“

Mit dem Sozialwort setzen katholische und evangelische Jugend im Reformationsjahr ein klares Zeichen für die Ökumene. Auch die Evangelische Jugend lädt mit kreativen Aktionen zu Diskussionen über die Inhalte des Sozialworts ein.



2017 – ein denkwürdiges Jahr. Sollte es nun ein Reformationsgedenken sein, das auch schmerzlich an die Kirchentrennung erinnert – oder ein Reformationsjubiläum, das die Rückbesinnung auf die biblischen Grundlagen feiert und den Einstieg in die Aufklärung betont? Auch die beiden Verbände aej und BDKJ spürten die Brüche in dieser Frage, vor allem beim Planen gemeinsamer Projekte für das Jahr.

GEMEINSAMKEITEN ERKENNEN

Der Geist hat dann aber doch bewirkt, sich darauf zu konzentrieren, was konstruktiv gemeinsam gehen kann – das Sozialwort der

Jugend der zeigt eindrucksvoll, wie weit die Gemeinsamkeiten zwischen evangelischer und katholischer Jugend reichen. Die Materialien nutzen vielfältige Gruppen – online, als Druckvollversion und in Auszügen als Broschüre in Einfacher Sprache.

Im evangelischen Netzwerk wurden und werden die Materialien auch anderen kirchlichen Organisationen und Kirchengemeinden zur Orientierung insbesondere im Wahljahr 2017 weitergegeben. Die bisherigen Rückmeldungen sind sehr positiv – das gemeinsame Sozialwort trifft den Nerv der Zeit.

INTERAKTIVE AUSSTELLUNG

Zentrale Fragestellungen und Forderungen griff die aej mit ihrem Beitrag zur „Weltausstellung Reformation“ im youngPOINTreformation (yPr) auf, einem 16-wöchigen Treffpunkt der Jugend in Wittenberg im Sommer 2017. Ausgehend vom reformatorischen Impuls zu fortwährender Veränderung inszenierte eine erlebnisorientierte Ausstellung die Suche nach dem „Guten Leben für alle“. Dahinter steckt das aus Südamerika kommende Konzept des Buen vivir, ein wachstumskritischer Indikator für das Wohlbefinden, der die aktuelle Debatte um nachhaltige Entwicklung bestimmt.

Verantwortung für das Klima und eine zukunftsfähige Gesellschaft (Nachhaltigkeit), versöhntes Miteinander in Europa, Medienkompetenz und Leben im digitalen Zeitalter, Religionen – die Gottesfrage – das waren die Themenbereiche für Fragen, die mit Jugendlichen erarbeitet wurden. Die vier Themen wurden im Dialog mit dem acht Meter hohen Innenraum des yPr von einer Agentur durch interaktive Stationen in Szene gesetzt. Die Stationen luden zum Ausprobieren ein und gaben Denkanstöße, keine fertigen Antworten. Junge und ältere

Besucherinnen und Besucher wurden von gastgebenden Jugendgruppen während der 16 Wochen durch die Ausstellung geführt – mit einer Vielzahl von Gesprächen. Mitte September wurde die Ausstellung beendet, allerdings werden alle Gewerke des yPr an verschiedensten Stellen wieder zum Einsatz kommen. Die Ausstellung etwa geht nach Württemberg, die Kletterelemente finden in Magdeburg eine neue Heimat.

FACEBOOK ALS DISKUSSIONSFORUM

In der „heißen Phase“ des Bundestagswahlkampfes griff die aej in Form von Pressemeldungen und Facebook-Posts drei zentrale Forderungen des gemeinsamen Sozialworts auf: Wahlalter ab 14, Grundsicherung für Kinder- und Jugendliche und die Verkürzung des Sommerferienkorridors. Zum Teil entwickelten sich darüber heftige Diskussionen, die auf der Facebook-Seite „Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend“ nachzulesen sind.

Das gemeinsame Sozialwort wird aber darüber hinaus wirken – für die aej ergeben die Positionen eine gute sozial-, kinder- und jugendpolitische Agenda, um für die Rechte der nachwachsenden Generation einzutreten.



MIKE CORSA

ist Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) und vertritt die Anliegen der Evangelischen Jugend in unterschiedlichen kirchlichen, politischen und wissenschaftlichen Bezügen. Beim Sozialwort sind ihm das Wahlrecht ab 14 und die Grundsicherung für Kinder- und Jugendliche ein besonderes Anliegen.



Für und Wider: Die aej stellte einige Forderungen des Sozialworts auf Facebook zur Diskussion.

DAMIT DIE WELT ZUSAMMENKOMMT DURCH MEINER IDEEN UND PERSPEKTIVEN

EINIGE FORDERUNGEN VON BDKJ UND AEJ IN IHREM GEMEINSAMEN SOZIALWORT DER JUGEND

LEBENSWELT GESTALTEN

- Absenkung des Wahlalters, in einem ersten Schritt auf 14 Jahre
- Wahlrecht für alle Einwohnerinnen und Einwohner
- Bezahlbarer Wohnraum für alle

WELT DER SOZIALEN GERECHTIGKEIT

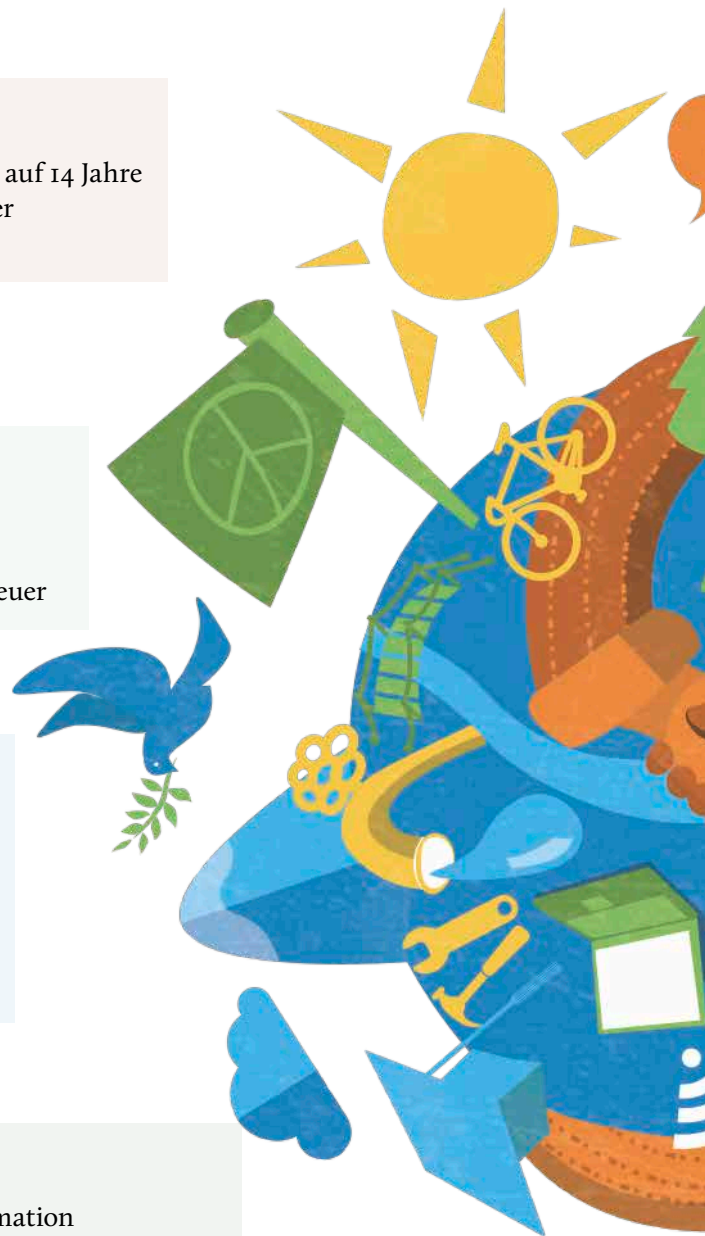
- Ein bedingungsloses Kinder- und Jugend-Grundeinkommen
- Ein einheitliches, gleichberechtigtes Gesundheitssystem
- Eine Luxussteuer und eine verfassungskonforme Vermögenssteuer

EINE GEMEINSAME WELT

- Grundrecht auf Asyl ohne Einschränkung und mehr legale Zuwanderungsmöglichkeiten
- Ausbau des Fairen Handels, öko-faire Standards bei öffentlicher Beschaffung
- Verbot des Waffenexports an Drittstaaten und des Kleinwaffenexports generell

UMWELT

- Nachhaltigkeit und sozialökologische Transformation
- Schaffung einer effektiven weltweiten Klimapolitik
- Konsequente Umsetzung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie zur Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele 2015



WAS WIR MEN HÄLT, BRAUCHT Rahmenbedingungen DER JUGEND.

REM

BILDUNGSWELT

- Chancengleichheit in allen Bildungsformen
- Längere gemeinsame Schulzeit mit verbesserten Rahmenbedingungen
- Ausreichend Freiräume für Kinder und Jugendliche

ARBEITSWELT

- Recht auf Ausbildung und Arbeit, mit Förderung Benachteiligter
- Gleicher Lohn für gleiche Arbeit
- Beschränkung von Manager-Gehältern

DIGITALE WELTEN

- Freies Netz für alle, selbstbestimmter Zugang zum Internet
- Konsequente Verfolgung menschenfeindlicher und diskriminierender Inhalte im Netz
- mehr digitale Wege der Partizipation

WELT IN VIELFALT

- Wertschätzende Migrationspolitik
- Einsatz gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
- Keine Diskriminierung auf Grund von Herkunft, Religion, Hautfarbe, Geschlecht oder sexueller Orientierung/Identität

Perspektiven für alle jungen Menschen



Warum Jugendsozialarbeit so wichtig ist

◀ Noch immer entscheidet der sozioökonomische Status der Eltern maßgeblich darüber, welche Chancen Kindern und Jugendlichen in ihrem Leben offenstehen. Trotz des wachsenden Wohlstands ist aktuell jedes fünfte deutsche Kind von Armut bedroht. Ein Zustand, der eigentlich wenig hoffnungsvoll in die Zukunft blicken lässt.

RECHT AUF FREIE BERUFSWAHL

Nicht allen Jugendlichen fällt es gleich schwer oder leicht, ihren Schulabschluss zu machen und ihren Weg in das Berufsleben zu finden. Das Recht auf freie Berufswahl ist bereits im Grundgesetz festgehalten. Um junge Menschen zur Ausübung dieses Rechts zu befähigen, reicht in manchen Fällen die familiäre Unterstützung nicht aus.

Jeder junge Mensch sollte die notwendige Förderung und Unterstützung für einen guten Start ins Berufsleben bekommen. Ganz egal, wo er herkommt oder wie hoch das Einkommen seiner Eltern ist. Wir als Gesellschaft sind an dieser Stelle gefordert, jungen Menschen Zugangsmöglichkeiten zu eröffnen und Perspektiven zu schaffen – über die Jugendsozialarbeit. Aufgabe der Politik ist es, entsprechende Steuerungsinstrumente zu schaffen.

INDIVIDUELLE FÖRDERUNG UND BEGLEITUNG

Wichtig ist, dass diese Steuerungsinstrumente sich nicht nur an rein quantitativen Kriterien orientieren. Ob eine Maßnahme erfolgreich ist oder nicht, sollte nicht nur nach der Quote derer bemessen werden, die sie bestanden haben. Jeder Mensch hat ein

anderes Lerntempo. Vielmehr sollte der Erfolg nach qualitativen Kriterien bemessen werden. Eine gute und individuelle Begleitung ist viel erfolgsversprechender. Ziel aller Maßnahmen muss es sein, dem jungen Menschen gerecht zu werden und seine Bedürfnisse zu berücksichtigen.

GLEICHE CHANCEN FÜR ALLE

Es ist nicht fair, dass die Herkunft über die jeweiligen Chancen entscheidet. Durch die Einführung eines bedingungslosen Kinder- und Jugendgrundeinkommens könnte gewährleistet werden, dass Kinder und Jugendliche nicht in Armut leben müssen und sie ausreichende Möglichkeiten haben, ihre individuellen Bildungsziele zu verwirklichen.

VERLÄSSLICHE STRUKTUREN

Eine gute Jugendsozialarbeit braucht eine verlässliche Absicherung. Schnelle Erfolge helfen nicht langfristig. Nur wenn Einrichtungen darauf vertrauen können, dass sie ihre Arbeit gut und verlässlich gestalten können, können Maßnahmen Jugendlichen wirklich helfen. Dies geht nicht über pauschale Mittelzuweisungen an Einrichtungen, sondern nur über eine Förderung, die bedarfsgerecht und individuell ausgestattet ist und gleichzeitig so verlässlich ist, dass sie strukturelle Absicherung ermöglicht.

Jugendliche, die ihren Weg ins Arbeitsleben durch die Begleitung gut finden können, tragen dauerhaft zu einer stabilen Gesellschaft bei und könnten ihren Teil zurückgeben. Es wäre daher ein fataler gesellschaftlicher Fehler, diesem Feld zu wenig Beachtung beizumessen.



ALLE SIND GLEICH WICHTIG

Eine gerechte Gesellschaft funktioniert nur im Zusammenspiel aller und setzt voraus, seine eigenen Interessen zum Wohl Schwächerer zurückzuschrauben. Niemand ist wichtiger oder besser, niemandem steht es zu, etwas für sich einzufordern, was er anderen nicht gönnt.

Das gemeinsame Sozialwort der Jugend lenkt besonders den Blick auf die Schwächeren in unserer Gesellschaft und fordert, dass ihre Situation verbessert wird. Das ist wichtig und richtig. Dass wir das als BDKJ und aeJ gemeinsam tun, finde ich großartig. Denn hier liegen unsere gemeinsamen Wurzeln.



KERSTIN STEGEMANN ist Vorsitzende des BDKJ-Diözesanverbands Münster und Vorsitzende der Initiative „arbeit für alle“ (afa) und fest davon überzeugt, dass Gott alle Menschen gleich geschaffen hat. Deshalb setzt sie sich dafür ein, dass auch allen die gleichen Chancen eröffnet werden.

RAP ZUM SOZIALWORT



Don Chrizzo (Christoph Krob), Gewinner des Rapwettbewerbs zum Sozialwort

*Unser Leben ist ein Augenblick,
verglichen mit der Ewigkeit,
überleg' was Du machst,
sie ist begrenzt – uns're Lebenszeit!*

*Frage mich wie Faust,
was die Welt zusammen hält,
ich meide Mephistos Pakt,
die Welt dreht sich um Geld!*

*Was bringt Dir ein teures Auto,
wenn Du dann gestorben bist?*

*Geld war Dein bester Freund,
Du wurdest nie vermisst.*

*Wahrer Reichtum ist die Liebe der Familie,
Freunde, die Dich unterstützen
und 1000 and're Ziele!*

*Das ist uns're Welt, also lasst
sie nicht vernichten,*

*lasst uns lieber gemeinsam
was errichten!*

*Reich mir Deine Hand und dann
schreiben wir Geschichten,
die uns're Kinder ihren Kindern
irgendwann berichten!*

*Sie streiten wegen Religion,
dabei soll sie verbinden,
redet miteinander und der Hass
sollte verschwinden!*

*Wir haben mehr Gemeinsamkeiten
als Unterschiede,*

*handelt mit Respekt und ehrt
die Nächstenliebe!*

*Gleichgültig was Du bist, Jude,
Moslem oder Christ,*

*alle ander'n Religion' oder
überzeugter Atheist!*

*Alle Menschen können nachts
die selben Sterne zähl'n,*

*wir müssen was verändern,
denn so kann es nicht weitergeh'n!*

*Das ist uns're Welt, also lasst
sie nicht vernichten,*

*lasst uns lieber gemeinsam
was errichten!*

*Reich mir Deine Hand und dann
schreiben wir Geschichten,
die uns're Kinder ihren Kindern
irgendwann berichten!*

Rap anhören und kostenlos herunterladen:
<https://soundcloud.com/retterinbaggypants/rap-die-welt>



Don Chrizzo performte seinen Gewinnersong zusammen mit DainVadda (rechts) live vor dem Bundeskanzleramt in Berlin bei der Abschlussveranstaltung der BDKJ-Kampagne „Zukunftszeit“.



„Und was willst Du?“

Elena Stötzel hat in der Arbeitsgruppe des Sozialworts mitgearbeitet und unter anderem das begleitende Hearing im Juni 2016 mit organisiert. Als Vorsitzende des BDKJ-Diözesanverbands Köln hat sie sich außerdem dafür eingesetzt, das Sozialwort vor Ort zum Thema zu machen.

Die Arbeitshilfe zum Sozialwort ruft dazu auf, die Themen in der Bildungsarbeit vor Ort umzusetzen. Was habt ihr gemacht?

Wir vom BDKJ-Diözesanverband Köln wollten unbedingt etwas mit der evangelischen Jugend gemeinsam machen. Sonst hätte man das „ökumenisch“ ja streichen können. Die erste Herausforderung war, eine Organisationsebene zu finden, die in etwa unseren Diözesanverbands-Strukturen entspricht. Die Evangelische Jugend in Köln und Umgebung ist in etwa vergleichbar mit unserer Organisationsform.

Gemeinsam haben wir dann überlegt, was wir machen können. Wir waren uns schnell einig, dass wir nicht noch eine Extra-Veranstaltung machen wollten – das Jahr war bei beiden Verbänden ohnehin schon ziemlich voll. Wir

haben dann beschlossen, dass wir Postkarten zu ausgewählten Themen des Sozialworts machen.

Auf welche Themen habt ihr euch geeinigt?

Wir haben sehr schnell gemerkt, dass die evangelische und katholische Jugend in unserer Region aktuell die gleichen Themen beschäftigen. So haben wir uns vorgenommen die Themen Nachhaltigkeit, Teilhabe, Partizipation und Vielfalt aus dem Sozialwort mit den Postkarten aufzugreifen.

Wie war das Konzept für die Postkarten?

Auf den Karten sind immer zwei wichtige Forderungen aus dem Sozialwort der Jugend abgedruckt, die sich jeweils ergänzen. Zum Beispiel „Wir wollen ein sicheres und chancengleiches Leben für alle“ und „Wir wollen, dass Kinder und Jugendliche, die zu uns fliehen, Zugang zu Bildung und Freizeitangeboten bekommen und ihnen echte Perspektiven eröffnet werden.“ Die Karten sollen zum Nachdenken und zur Diskussion anregen. So gibt es auf jeder Karte ein freies Feld mit der Frage „Und was willst Du?“ zum Eintragen von eigenen Wünschen und Forderungen. Die Karten haben wir und auch die evangelische Jugend zu unseren Veranstaltungen mitgenommen.

Was waren das für Veranstaltungen?

Alle möglichen Formate. Vor allem natürlich haben wir sie zu unseren politischen Veranstaltungen mitgenommen. Wir hatten zum Beispiel Gespräche mit politischen Parteien im Vorfeld der Bundestagswahl.

Die evangelische Jugend hat die Karten auch bei sich verteilt. Unter anderem waren sie hier in Köln auf der Spielmesse Gamescom mit einem Infostand vertreten. Das war super, so haben wir nochmal ganz andere Zielgruppen erreichen können.

Ist dir bei der gemeinsamen Aktion irgendetwas aufgefallen? Ticken die evangelischen Jugendlichen anders?

Kaum. Die unterschiedlichen Meinungen lagen vielmehr an Einzelpersonen. Zum Beispiel war für manche die Absenkung des Wahlalters eine absolute Grundsatzfrage. Aber: Vielleicht sind die Mitglieder der Evangelischen Jugend etwas bibelfester...? Auf jeden Fall konnte ich bei den Arbeits-sitzungen eine Menge lernen.

Welche Anforderungen gab es generell an die Methoden in der Arbeitshilfe?

Es wurden für jedes Themenfeld des Sozialworts Methoden gesammelt, die die Expertinnen und Experten der Arbeitsgruppen selbst kennen und empfehlen können. Es findet ja in der evangelischen

oder katholischen Jugendverbandsarbeit schon ganz viel Bildungsarbeit zu den Sozialwort-Themen statt. Einiges bringt aber auch neue Impulse, zum Beispiel die Methoden im Bereich Digitale Lebenswelten. Je mehr Bildungsarbeit, desto stärker spiegelt sich das auch im alltäglichen Miteinander wider. Für viele Jugendgruppen ist es zum Beispiel schon selbstverständlich, dass sie die Lebensmittel fürs Ferienlager nicht im Discounter kaufen.

Welche Methoden davon hast du schon umgesetzt?

Ich habe einmal die Aktion „Stadtteilplan für Kinder“ in etwas abgewandelter Form mit Schulklassen geleitet. Dabei sind die Kinder aufgefordert, ihren Stadtteil kritisch unter die Lupe zu nehmen und zum Beispiel mit Bauklötzen ihre Wünsche und Forderungen städteplanerisch umzusetzen. Wichtig waren dabei immer die Fahrradwege, gutes öffentliches Verkehrsnetz, kurze Wege zur Schule und verschiedene Gotteshäuser – gelebte Vielfalt!

Vielen Dank für das Gespräch!

Inter- view



ELENA STÖTZEL ist Vorsitzende des BDKJ-Diözesanverbands Köln. Als Teenagerin traute sie sich nicht immer, in politischen Debatten mitzudiskutieren – weil sie meinte, nicht genügend über die Themen zu wissen. Deshalb ist ihr eine Forderung des Sozialworts besonders wichtig: Politische Themen so zu vermitteln, dass alle Menschen sie verstehen und zur aktiven Teilhabe anregen.



Warum leicht, wenn es auch einfach geht?



Die Arbeitsgruppe des Sozialworts hatte den Anspruch, ihre Forderungen in möglichst verständlicher Sprache zu verfassen. Deshalb wurde das Sozialwort in Einfache Sprache übersetzt.

„Also dieser Satz geht wieder über vier Zeilen...“, „Finanztransaktionssteuer, UN-KRK, SDGs – wer versteht uns denn überhaupt noch?“. Solche und ähnliche Sätze fielen in unserer Arbeitsgruppe von Mitgliedern der aej und des BDKJ. Wir hatten den Auftrag ein gemeinsames

Sozialwort zu schreiben. Die Herausforderung bestand nicht nur darin, thematische Schwerpunkte zu setzen – denn auch hier hängt Nachhaltigkeit, Bildung und Vielfalt immer auch zusammen. Sondern unser Anspruch war es auch, diese Komplexität sprachlich so umzusetzen, dass wir eben keine sprachlichen Hürden schaffen.

Eine unserer Forderungen im Bereich der „Lebenswelt gestalten“ ist, dass Politik ihre Arbeit in verständlicher Sprache darlegt. An dieser Forderung mussten wir uns natürlich auch messen und wir überlegten, wie wir damit verfahren könnten.

DER INKLUSION EIN STÜCK NÄHER KOMMEN

Unser erster Gedanke war, uns an Jugendorganisationen wie dem Bayerischen Jugendring zu orientieren, der bereits Erfahrung mit der Verwendung von Leichter Sprache bei Einladungen und Tagesordnungen hat, um der Inklusion ein Stück näher zu kommen. Zu diesem Zeitpunkt fand jedoch ein Forschungsprojekt im Rahmen des Seminars „Leichte Sprache, Einfache Sprache?“ an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel statt. Im Rahmen dieses Seminars testeten die Studierenden in Kooperation mit dem Verein Martinsclub Bremen, ob Einfache oder Leichte Sprache bei Menschen mit geistiger Beeinträchtigung akzeptierter ist.



Die Forderungen des Sozialworts in Einfacher Sprache gibt es zum Download unter www.sozialwort.de

LEICHTE SPRACHE KANN DISKRIMINIEREND WIRKEN

Das Ergebnis dieser kleinen Untersuchung zeigte, dass Einfache Sprache als weniger diskriminierend und trotzdem gut verständlich wahrgenommen wird. Hinzu kommt, dass Leichte Sprache ein Konstrukt aus Regeln ist, die bis dahin nicht wirklich empirisch geprüft wurden. Das Niveau der Regeln ist so angelegt, dass jeder einen Text in Leichter Sprache verstehen kann. Der diskriminierende Aspekt hierbei ist allerdings, dass nicht auf die Fähigkeit der Individuen eingegangen wird.

Einfache Sprache dagegen orientiert sich an den grammatischen Regeln der deutschen Standardsprache und gibt den Adressatinnen und Adressaten ein besseres Selbstwertgefühl. Sie konzentriert sich nicht auf die kognitiven Defizite, sondern stellt die Fähigkeiten in den Vordergrund. Einfache Sprache ist demnach nicht durch dogmatische Regeln gekennzeichnet, sondern orientiert sich ausschließlich an den Fähigkeiten der Nutzerinnen und Nutzer.

ÜBERSETZUNGSJOB FÜR BACHELORSTUDENTIN

Nach Kontaktaufnahme mit dem Dozenten Alexander Lasch, der die Untersuchung

leitete, konnten wir die Bachelorstudentin Diana Canay dafür gewinnen, dass sie im Rahmen ihrer Bachelorarbeit die Forderungen unseres Sozialworts in Einfache Sprache übersetzt. Das Beispiel im nebenstehenden Kasten gibt einen Einblick, wie die Übersetzung in Einfache Sprache funktioniert.

Das Textbeispiel zeigt, dass Sachverhalte auch in Einfacher Sprache auf ihren Kern gekürzt werden müssen. Dennoch ist es – anders als in Leichter Sprache – möglich, Satzkonstruktionen aus Hauptsätzen und Nebensätzen zu verwenden. Auch Wörter, die nicht unbedingt dem alltäglichen Gebrauch entsprechen und demnach als „schwierig“ eingestuft werden, dürfen verwendet werden. Diese müssen allerdings einfach und verständlich erklärt werden. Wörter mit mehr als vier Silben werden durch einen sogenannten Mediapunkt getrennt, um das Lesen zu erleichtern (Beispiel: Nachhaltig·keit).

In unserer Arbeitsgruppe zeigte sich, dass durch das Ringen um den Kern der Aussage auch uns vieles deutlicher wurde und diese Übersetzung in Einfache Sprache auch in vielen anderen Bereichen eingesetzt werden sollte.



DIANA CANAY ist Masterstudentin der Germanistik und der Philosophie an der Uni Kiel und hat das Sozialwort im Rahmen ihrer Bachelorarbeit in Einfache Sprache übersetzt.



JULIA LANDGRAF, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Germanistischen Seminar der Uni Kiel, ist seit über 15 Jahren in der evangelischen Jugend auf verschiedenen Ebenen engagiert. Nach den Ergebnissen der Bundestagswahl sind ihr beim Sozialwort vor allem die Forderungen nach einer Positionierung gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Strategien gegen Rechts-Extremismus wichtig.

Ausgangstext

Wir fordern:

ein Wahlrecht ohne Altersgrenze und ohne Beschränkungen aufgrund der Staatsbürgerschaft.

die Politik auf, ihre Arbeit in einer verständlichen Sprache darzustellen, so dass sich sowohl Kinder und Jugendliche als auch Menschen mit Beeinträchtigungen beteiligen können. Dazu müssen noch intensiver und umfassender als bisher neue Wege, Materialien und Methoden entwickelt werden.

Übersetzung in Einfache Sprache

Wir fordern:

- Jeder soll wählen dürfen.
- Alte Menschen
- Junge Menschen
- Menschen, die nicht in Deutschland geboren sind

Jeder soll verstehen, was in der Politik passiert und mitmachen können.

Dafür muss in der Politik einfache Sprache eingesetzt werden.

Wir sind nicht allein

Bei vielen Forderungen des gemeinsamen Sozialworts haben aej und BDKJ prominente Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Wir haben einige von ihnen gefragt, welche Forderung des Sozialworts sie besonders unterstützen.



GREGOR GIERLICH
Geschäftsführer
Landesjugendring
NRW

Wahlalter ab 14 – In einer gelebten Demokratie findet politische Teilhabe durch das Mitwirken an demokratischen Wahlen auf allen Ebenen statt. Jungen Menschen aufgrund ihres Alters die Reife abzusprechen, eine reflektierte Entscheidung für eine Partei treffen zu können, ist paternalistisch und gibt jungen Menschen das Gefühl, mit ihren Themen nicht ernst genommen zu werden.



DR. GERD MÜLLER
Bundesentwicklungsminister
2013–2017, Mitglied des
Zentralkomitees der deutschen
Katholiken (ZdK)

Ausbau des Fairen Handels – Die Welt ist heute ein globales Dorf. Jeder von uns trägt Verantwortung für den Anderen – auch am anderen Ende der Welt, denn viele unserer Produkte und Rohstoffe kommen von dort. Deswegen setzen wir uns für einen fairen Handel weltweit ein, mit überzeugenden sozialen und ökologischen Standards.



JANNIS GUSTKE
Bundesleitung
Naturfreundejugend
Deutschlands

Diskriminierungsverbot für sexuelle Orientierung ins Grundgesetz – Wer hat nicht schon einmal gehört, wie Fußballer und Schiedsrichter mit Phrasen wie „Bist du schwul?“ oder „du Homo“ verunglimpft werden. Oder wie „Fans“ homosexuelle Fußballer und Schiedsrichter massiv angreifen. Die Antwort darauf muss heißen: „Go Homo!“ Für Gleichberechtigung und gegen Homophobie!



DR. BARBARA HENDRICKS
Bundesumweltministerin
2013–2017, Mitglied des
Zentralkomitees der deutschen
Katholiken (ZdK)

Einhaltung der Klimaschutz-Zusagen durch die Bundesregierung – Die 2030-Agenda und das Pariser Klimaabkommen haben die Hoffnung bestärkt, dass die Weltgemeinschaft große globale Probleme anpacken kann. Deutschland hat sich sehr ambitionierte Ziele gesetzt, wird aber daran gemessen werden, ob es diese auch einhält. Das sind wir unseren Partnern in der Welt und künftigen Generationen schuldig.



FRANZISKA HEINISCH
Vorstand der Landesschüler*innenvertretung NRW

Angemessene Rahmenbedingungen für inklusive Schul- und Lernangebote – Wir fordern die Einführung einer inklusiven Ganztags-Gesamtschule, in der jedes Kind unabhängig von seinen individuellen Voraussetzungen einen geeigneten Platz einnehmen kann. Schule wird dabei als Lern- und Lebensort von Schülerinnen und Schülern ausgestaltet und bietet mit einem vielfältigen Lern- und Freizeitangebot genügend Raum für ein solidarisches Miteinander in einer heterogenen Gemeinschaft.



MARIA ETL
vorsitzende der Katholischen Arbeitnehmer Bewegung (KAB) Deutschlands

Eine aus Steuermitteln finanzierte bedingungslose Grundrente – Die drohende Altersarmut hängt wie ein Damokles-Schwert über der Zukunft der jungen Menschen. Altersarmut fällt nicht vom Himmel. Sie ist das erschreckende Ergebnis einer verfehlten Sozialpolitik der vergangenen Regierungen. Die Weiterentwicklung der gesetzlichen Rentenversicherung darf vor dem Hintergrund einer Arbeitsgesellschaft 4.0 und ansteigender Altersarmut besonders bei Frauen nicht auf die lange Bank geschoben werden. Wer heute nicht die Weichen für eine nachhaltige Altersversorgung mit einer solidarischen Sockelrente stellt, trägt morgen die Verantwortung für die Altersarmut in unserem Land.



DR. PETER FREY
Journalist, Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK)

Aufgabe des Journalismus auch in der digitalen Welt wertschätzen – Das Internet bietet spannende Möglichkeiten für uns, Geschichten neu zu erzählen und sie gerade auch einem jüngeren Publikum näher zu bringen. Andererseits sehen wir uns dort mit Propaganda und Hetze konfrontiert. Dazu kommt die beunruhigende Dominanz der Silicon-Valley-Giganten. Wir Qualitätsmedien sollten da zusammenstehen – und die Politik muss dafür sorgen, dass im Digitalen sinnvolle Regeln greifen.

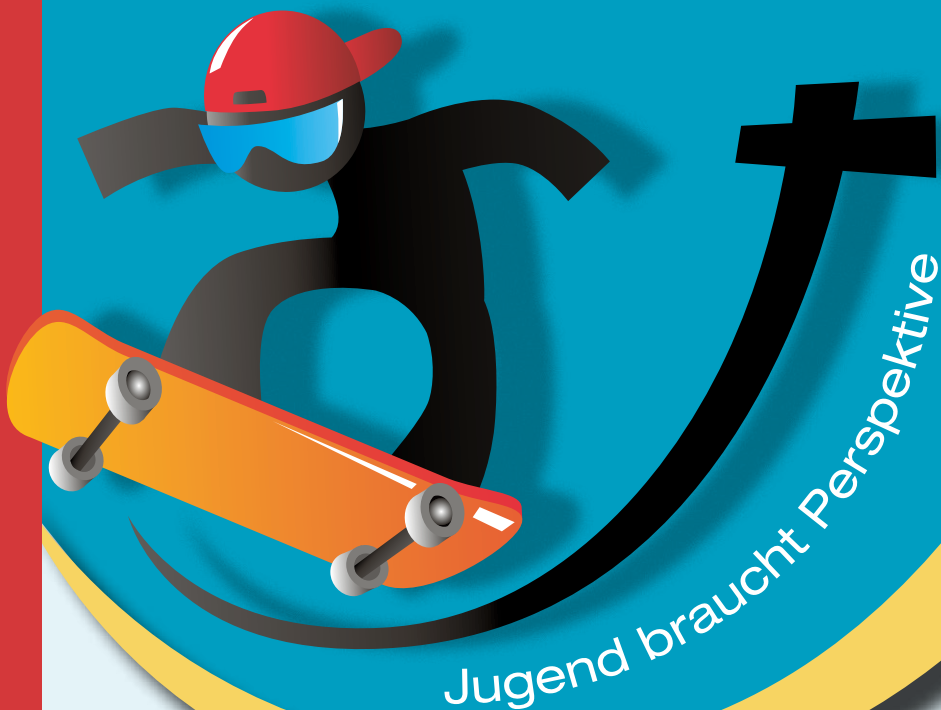


ELKE HANNACK
Stellvertretende Vorsitzende Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB)

Diskriminierungsfreie Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit – Für alle Menschen, die ihre Arbeitszeit reduzieren, um Kinder zu erziehen oder Familienangehörige zu pflegen, sollte es Entgeltersatzleistungen geben. Wir wollen auch, dass mehr Männer für Familien- und Sorgearbeit ihre Arbeitszeit reduzieren. Nur so kann es zu einer gerechteren Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit zwischen Frauen und Männern kommen – und damit zu mehr Partnerschaftlichkeit!



Josefstag



Arbeitsstelle für Jugendseelsorge
der Deutschen Bischofskonferenz

Leben 4.0

19. März 2018 | Jugend braucht Perspektive

Der Josefstag ist der bundesweite Aktionstag für die gesellschaftliche Teilhabe benachteiligter junger Menschen in Einrichtungen katholischer Jugendsozialarbeit. Vertreterinnen und Vertreter aus Kirche und Politik werden an diesem Tag eingeladen, Einrichtungen und Dienste der Jugendsozialarbeit in katholischer Trägerschaft zu besuchen. So können sie die Alltagssituationen dieser jungen Menschen unmittelbar erleben. Gleichzeitig haben die Jugendlichen an diesem Tag eine Plattform, ihre Anliegen zu formulieren.

Die Digitalisierung reformiert die Gesellschaft, Arbeit, Ausbildung und die Lebenswelten der Menschen. Das Motto des Josefstages 2018 macht deutlich, dass die Jugendsozialarbeit in katholischer Trägerschaft den digitalen Wandel ernst nimmt und den Veränderungen lösungsorientiert begegnen will.

www.josefstag.de
www.facebook.com/josefstag

